

Politische Rundschau.

Vom Kriegsschauplatz.

Durch einen Umgekehrtritt des General French ist das Boerencorps, das das Robertsche Heer aufhalten soll, wieder arg in Mangel gekommen und hat sich in der Richtung auf Bloemfontein zurückziehen müssen. Die Engländer haben den eilig abziehenden Boeren bei Osfontein auch ein Geschütz sowie mehrere Zelte und zahlreiche Fouragewagen abgenommen. Die Hauptmacht der Boeren befindet sich auf dem Nordufer des Robberflusses, wo die französische Kavallerie trotz der großen Ermüdung der Pferde heftig nachdrängt. Eine Anzahl kleinerer Plänkelleien und Rückzugsgeschäfte ist im Gange. Die Engländer haben bisher nicht bloß 50 Mann, wie Lord Roberts meldet, sondern nach weiteren Schätzungen ein paar Hundert an Toten, Verwundeten und Versprengten verloren. Alle Boerenstreitkräfte ziehen sich auf Bloemfontein zusammen.

Im Boerenlager scheinen die letzten Mißerfolge doch manchen Zwist hervorgerufen zu haben. Es wird von einem umfangreichen Wechsel in den Kommandostellen berichtet, wobei es auffällt, daß der Name des Generals Soubert nicht erwähnt wird. Die betreffenden Meldungen zeigen allerdings andererseits, daß der nördliche, gebirgige Teil von Natal tatsächlich von den Boeren noch gehalten wird. Am Dranseefluß haben die zurückgehenden Boeren die wichtige Eisenbahnbrücke bei Norval Pont gesprengt.

Zur Frage der Verwahrung der gefangenen Boeren berichtet der Parlaments-Berichterstatter der Daily News, es sei beschlossen worden, General Cronje und seine Kruppen sogleich nach St. Helena zu bringen, wo sie bis zum Ende des Krieges bleiben sollen.

An der Befestigung von Pretoria wird eifrig gearbeitet, 5000 Kaffern sind nach einer Mitteilung der Daily News aus Lourenzo Marques damit beschäftigt, Schanzgräben rund um Pretoria anzulegen. Der Korrespondent der Daily News, der als Kriegsgefangener in Bloemfontein war, hat dort ein Gespräch mit dem Präsidenten Steijn gehabt. Dieser habe ihm gesagt, daß die Boeren entschlossen seien, bis zum letzten Mann zu kämpfen und prophezeit, daß der Übergabe von Pretoria Ereignisse vorhergehen würden, die Europa in Staunen versetzen.

Bei Mafeking wird gekämpft. Alle Außenposten sind auf eins von den Boeren genommen.

Die von den britischen Behörden in Natal zunächst auf Ehrenwort nach Durban entlassenen reichsangehörigen Missionare Harms und Struck sind nunmehr bedingungslos freigelassen worden. — Die Genannten waren bekanntlich beschuldigt, in der Missionsanstalt zu Germansburg (Natal) bewaffnete Boeren herbergt zu haben. Das deutsche Auswärtige Amt hatte sich zu ihren Gunsten verhalten.

Deutschland.

Der Kaiser und die Kaiserin traten am Freitag, dem 12. Lohntage des alten Kaisers Wilhelm, dem Mausoleum in Charlottenburg einen Besuch ab und legten am Sarge Kränze nieder. Abends reiste der Monarch nach Wilhelmshaven zur Vereidigung der Marinerekruten.

Die Wasserloofahren der vor-maligen deutsch-englischen Legion hat der Kaiser nunmehr dem Magistrat zu Hannover zurückgeben lassen.

Die „Westminster-Gazette“ erklärt, es sei sehr wahrscheinlich, daß ein Abkommen zwischen Kaiser Wilhelm und dem Herzog von Cumberland arrangiert worden sei. Prinz Heinrich habe unmittelbar nach seinem Besuch beim Kaiser von Oesterreich dem Herzogspaar einen Besuch abgestattet, was ohne Genehmigung Kaiser Wilhelms unmöglich gewesen wäre. Man glaube, das Arrangement gehe dahin, daß der älteste Sohn des Herzogs von Cumberland, Prinz Georg, den Besitz des Herzogtums Braunschweig innerhalb weniger Monate

antreten werde, und zwar nach dem Stichtag des Prinzen Albrecht von der Regentenschaft, der seit mehr als Jahresfrist bedorftand und nur auf Wunsch Kaiser Wilhelms wiederholt hinausgeschoben wurde. (Allerdings hat Prinz Heinrich dem Cumberlandischen Paar einen Besuch gemacht. Alle andern Angaben sind jedoch unkontrollierbar.)

Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, welcher in den vergangenen Jahren während des Frühjahrs an der englischen Seeküste längeren Aufenthalt zu nehmen pflegte, wird sich in diesem Jahre zur Erholung nach der Insel Korfu begeben und bereits am 15. d. dorthin abreisen.

Eine Besteuerung der Warenhäuser durch den Staat will auch die schaffische Regierung ins Auge fassen. Bis jetzt war die Besteuerung der Gemeinden überlassen. Nachdem aber Preußen mit einer Vorlage über diese Angelegenheit an den Landtag herangetreten ist, sollen in Dresden zunächst vertrauliche Vorbereitungen stattfinden. Je nach deren Ergebnis wird sich dann die Regierung über eine staatliche Regelung dieser Steuer auch in Sachen schlüssig machen.

Die Ausgabe der Briefmarken und Postkarten zu 2 Pfennig wird Ende dieses Monats erfolgen, da diese Wertzeichen zum 1. April notwendig werden. Zunächst gelangene Stempel der älteren Art zur Ausgabe. Sie entsprechen genau dem Bilde der bisherigen Drei- und Fünfpfennigmarken. In obalem Felde in der Mitte der Marke befindet sich Wertangabe „2 Pfennig“.

Der Kohlengrubenaustand in Sachsen ist beendet worden, ohne daß eine Forderung der Arbeiter bewilligt worden wäre. Nach Wiederaufnahme der Arbeit aber haben am Donnerstag sämtliche Kohlenwerke im Zwickauer Revier eine allgemeine Lohn-erhöhung aller Bergarbeiterklassen im Zwickauer Revier beschlossen.

Oesterreich-Ungarn.

Dem R. W. L. zufolge bestätigt sich die Meldung, daß der Hauptmann des Generalstabes Graf Herbert von Salm-Salm zum Nachfolger des verstorbenen Obersten Schneider auf den Posten des Militär-Verwalters in Paris auszuweichen sei; hierdurch ist die Meldung von der Aufhebung des Postens widerlegt.

In einer geheimen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses bekannte sich Ungarn als Urheber der Mitteilung im Wiener Vaterland, aber die Nichtablieferung des Wahlsonds durch den früheren Ministerpräsidenten Baron Banffy. Die Minister Szell und Fejervary entlasten Banffy.

Frankreich.

In Paris hat wieder einmal ein Bombenattentat stattgefunden, indem zwei Anarchisten ein Sprenggeschloß gegen das Wohnhaus des Botschafters der Vereinigten Staaten, Präsidenten Ricard warfen. Durch die Explosion wurden indessen nur einige Fensterscheiben zertrümmert. Eine vorbeigehende Frau, welche die Bombenwerfer sah, wurde von diesen derart mißhandelt, daß sie ohnmächtig liegen blieb. Die Attentäter entflohen unbefolgt. Die ganze Polizei ist auf den Beinen.

England.

Irland wird gegenwärtig mit Rücksicht auf den Krieg von England eifrig umschmeichelt. Die Königin Victoria wird im nächsten Monat Irland besuchen und in Dublin im Palast des Botschafters wohnen. Ferner ordnet ein Kräftebefehl an, daß auf Befehl der Königin die Mannschaften aller Grade der irischen Regimenter in Zukunft am St. Patrick's-Tage ein Kleeblatt an der Kopfbedeckung tragen sollen zur Erinnerung an die ausgezeichnete Haltung der Irländer im südafrikanischen Krieg. — Das Kleeblatt ist dem heiligen Patrick, dem irischen Nationalheiligen, geweiht.

Aus dem Reichstage.

Im Reichstag fand am Donnerstag die zweite Beratung des Fleischbeschau-Gesetzes auf der Tages-

ordnung. In Verbindung mit § 1, der eine etwas abweichende Fassung erhalten hat, standen die §§ 2, (Hauszuschlagung), 14a (Einfuhrverbot), 14b (Untersuchung eingehenden Fleisches), 14c und 14d (weitgehende Ermächtigung des Bundesrats). Alle Parteien hatten zur Debatte Redner gestellt und nahmen zu der bedeutenden Vorlage entscheidende Stellung. Abg. Gerstenberg (Zentr.) stellte sich auf den Boden der Kommissionsbeschlüsse und erklärte es für eine Gefahr, wenn ausländisches Fleisch anders behandelt würde, als inländisches. Scharf polemisierte gegen diesen Standpunkt Abg. Freie (fr. Vgl.), der vor allem ins Treffen führte, Amerika werde mit Repressiv-Maßregeln antworten und damit unsern Handel und den Schiffahrt einen schweren Schlag verlegen. Alsdann nahm Graf Lindow (kon.) das Wort, der die Kommissionsbeschlüsse als politische Tat bezeichnete, die jedes Partei-interesses, das die Gegner darin zu erblicken glaubten, entbehre. Ihm schloß sich der Abg. Sieg (nat.-lib.) an, während die Abgg. Baurm (soz.) und Bock (fr. Vp.) sich für die gegnerischen Ausführungen freies erklärten.

Die zweite Beratung des Fleischbeschau-Gesetzes wurde am Freitag fortgesetzt.

Abg. Rahnke (fr. Vgl.) erklärte, seine Parteigenossen seien gern bereit, zum Schutze der Landwirtschaft alles zu gewähren, was mit den Interessen der Gesamtbevölkerung vereinbar sei. Sie würden deshalb für den § 2 stimmen, wenn die vom Abg. Bock beantragte Einschränkung angenommen werde. Kein Mensch könne aber behaupten, daß die Fleisch-erzeugung zur Zeit nicht unbedenklich hinter dem Bedarf zurückbleibe, wir können aber die Zufuhr aus dem Auslande gar nicht entbehren. Das Einfuhrverbot für ausländisches Fleisch müsse preis-steigernd wirken; damit aber werde der Arbeiter zu einer Einschränkung des Fleischverbrauchs genötigt werden.

Abg. Graf Ranke (kon.): Die Befürchtung müsse er für grundlos erklären, daß Amerika sich durch das Einfuhrverbot besonders getroffen fühlen könnte. Die Einfuhr von frischem Fleisch aus Amerika sei nur gering. Bei der Einfuhr konservierten Fleisches sei allerdings Amerika stärker beteiligt, aber auch hier besitze sein Anteil nur auf ein Sechstel der gesamten Einfuhr. Die Amerikaner seien viel zu schlaue Geschäftleute, um wegen einer solchen Bagatelle das für sie so wichtige deutsche Absatzgebiet aufs Spiel zu setzen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Das Gesetz, das wir vorgelegt haben, verfolgt rein gesundheitliche Ziele, und diese wirtschaftspolitische Nebenabsicht liegt uns dabei fern. Zu meinem Bedauern hat man aber hier Begründungen beliebt, als handele es sich um eine Position eines neuen Zolltarifs. Von verschiedenen Rednern ist gestern die Sache so dargestellt worden, als bräuchten wir das ausländische Fleisch nicht. So weit ist die Kommission selbst nicht gegangen, denn sie hat Speck und Schmalz von dem Einfuhrverbot freigelassen. Welcher Unterschied ist aber zwischen Speck und Pöfelfleisch? Ich gebe zu, daß bei letzterem die Trichinengefahr größer ist, aber diese läßt sich abwenden durch Untersuchung des ausländischen Pöfelfleischs auf Trichinen. Auch das Pöfelfleisch sollte also mit dieser Maßgabe eingekauft werden. Es wäre ferner richtig gewesen, dem Bundesrat die Befugnis zum Erlass von Einfuhrverboten zu erteilen. Haben Sie noch ein paar Jahre Geduld, bis zur Neuordnung unseres handelspolitischen Verhältnisses zum Auslande, ehe Sie zu so einschneidenden Maßnahmen greifen, wie Ihre Kommission vorschlägt.

Abg. Fischbeck (fr. Vp.) Abg. Viehhaben beurteilte die Folgen des Einfuhrverbots ganz falsch. Solche Verbote wirken fast stets preissteigernd. Der Arbeiter werde also den Fleischkonsum einschränken müssen. Damit aber werde die Ernährung der Bevölkerung in Frage gestellt. Mit den Kreisen des Handels und der Industrie müßten sich seine Freunde entschließen gegen dieses Beginnen wenden.

Abg. Frey, v. Wangenheim (kon.) behauptet, in dem Einfuhrverbot liege keine Gegnerschaft gegen den Handel, aber dem Handel könne der Vorwurf nicht eripiert bleiben, daß er zu wenig Rücksicht auf die deutsche Landwirtschaft und deren Interessen genommen habe. Die Verhängung und Suspension des Einfuhrverbots dem Bundesrat zu überlassen, dazu könnten seine Freunde ihre Stimme nicht geben. Sie hätten mit solchen Vollmachten zu schlechte Erfahrungen gemacht.

Hamburg. Bevollmächtigter Senator Burchard erklärt, seine Regierung habe seiner Zeit ihre Zustimmung zu der Vorlage der veränderten Bestimmungen erteilt, und sie habe auch während der Kommissionsberatungen gehofft, daß es zu einer Verständigung kommen werde, der sie beitreten könne. Er könne aber nicht umhin, da die schwerwiegendsten Bedenken gegen das von den Kommissionen eingeführte Einfuhrverbot geltend zu machen. Er bitte somit um Ablehnung der Kommissionsbeschlüsse.

Reichskanzler Fürst Soltikoff: Abg. v. Wangenheim hat mich an ein Versprechen er-

innert. Dieses Versprechen ist aber mit der Einbringung der Vorlage vollkommen erfüllt worden, daß ausländische und inländische Fleischwaren nicht darauf gleich behandelt werden können, das hat die Kommission selbst anerkannt, indem sie Schmalz und Speck von dem Einfuhrverbot ausgenommen hat. Ich kann mich daher meinerseits auch nur gegen die Kommissionsbeschlüsse erklären.

Abg. Steinhauer (fr. Vgl.) wendet sich unter großer Unruhe der die Rednertribüne umstehenden Mitglieder gegen die Rechte.

Abg. Batsche (nat.-lib.) erkennt an, daß das Gesetz eine vorwiegend gesundheitliche Bedeutung habe. Seine Freunde wünschten das Zustandekommen.

Graf Hompech (Zentr.) beantragt mit Unterstützung von Mitgliedern des Zentrums der Konserver- und Nationalliberalen nunmehr den Schluß der Diskussion.

Abg. Singer (soz.) beantragt namentliche Abstimmung über diesen Schlusssatz.

Da letzterer Antrag von Freimünnigen und Sozialdemokraten unterstützt wird, also von mehr als 51 Mitgliedern, wird die namentliche Abstimmung vorgenommen. — Sie ergibt den Schluß der Diskussion mit 195 gegen 89 Stimmen. — Präsl. Graf Ballestrem entsagt sich der Abstimmung.

§ 1 (Untersuchung vor und nach der Schlachtung) wird sodann einstimmig angenommen.

§ 2 (Hauszuschlagungen) gelangt in namentlicher Abstimmung unverändert mit 209 gegen 75 Stimmen zur Annahme.

§ 14a (Einfuhrverbot) wird, ebenfalls in namentlicher Abstimmung mit 168 gegen 99 Stimmen angenommen.

Die §§ 14 b, c und d werden ebenfalls angenommen. Die Anträge Albrecht und Gen. sind damit erledigt.

Darauf wird die Weiterberatung vertagt.

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhause wurde am Donnerstag die zweite Beratung des Kultusetats fortgesetzt. Die Debatte bildete eine neue und vermehrte Auflage der Diskussion der letzten Tage. Es waren wiederum die Schulfrage im Zusammenhang mit konfessionellen Erörterungen und der Fall Krebs, die den ganzten Raum der Verhandlungen einnahmen.

Am Freitag wurde im Abgeordnetenhause die Beratung des Kultusetats fortgesetzt. Wäre nicht vom Abg. Bichow der Fall des gemäßigten Pastors Weingart zu Sprache gebracht worden, so hätte es überhaupt an einem Gegenstand allgemeinen Interesses gefehlt. Aus den weiteren Verhandlungen war nur noch die Aemegung des Abg. Baurm (nat.-lib.) erwähnenswert, das Gramen bei der Verlegung von Unter- nach Oberland und weiter abzuschieben. In anderen Kulturländern ist dieses Gramen unbekannt. Aus der Erwerbung des Ministerialdirektors Althoff ging hervor, daß die Befreiung des Gramens zu erwarten ist.

Von Nah und Fern.

Paris. Das „französische Theater“ in Paris, der Stolz Frankreichs, die Ruhmes-säule der ersten französischen Dichter und Schauspieler, ist am Donnerstag von einer gewaltigen Feuerbrunst heimgesucht und zum Teil eingekassert worden. Die unerfesslichen Kunstschätze, die die Wandelgänge schmückten, konnten allerdings zum größten Teil gerettet werden; dagegen ist eine junge talentierte Schauspielerin, Fr. Henriot, die dem Institut erst seit drei Monaten angehört, ein Opfer der Flammen geworden.

Eberfeld. Die Militärbefreiungsgeschichte greift bereits ins weisse Alter über. In Steele wurden zwei Söhne eines begüterten Oekonomen festgenommen und ins Eberfelder Gefängnis übergeführt. Andere, gegen hohe Kautionssummen auf freien Fuß gefetzte Personen wurden letzter Tage wieder verhaftet. Der Prozeß beginnt am 15. d. vor dem Eberfelder Landgericht, er wurde wegen seines gewaltigen Umfangs in mehrere Gruppen eingeteilt.

Dresden. In einer der letzten Nächte ist die hiesige englische Kirche mit roter Farbe besudelt worden. An verschiedenen Stellen waren mit großen Buchstaben auf das Mauerwerk die Worte „Rauberbände“, „Mordbrenner“ geschrieben worden. So groß hier die Begeisterung der Bevölkerung für die Boeren ist, so findet ein solches von schlauester Rohheit zeugendes Vorgehen allgemeine Beurteilung.

Die Tochter des Grubenbesizers.

3) Roman von Jos von Reuß.

(Fortsetzung.)

„Darf ich dir helfen, Tante?“ Klang es hinter ihr, und einen Moment später stand der Jäger schon an ihrer Seite, vielleicht weil er wußte, daß er schon erwartet worden war. Es war ein junger, schlanker Herr, Mitte der Zwanziger, dem man trotz des hellen Sommerzivils sofort den Militär ansah.

Er küßte der Kommerziantin sehr ehrfürchtig die Hand und sagte:

„Die ganze Nacht hat mir von dem heutigen Festtage geträumt, und nun bist du doch früher als ich für unser liebes Geburtstagskind beschäftigt. Straf mich nicht zu hart — laß mich helfen.“ Die Kommerziantin reichte ihm die aus Eichenlaub und bunten Gartenblumen gewundene Guirlande, und wies ihn kurz an, wie er ihr helfen solle. „Nicht bräuen, lieber Wolf, ich bitte!“ schloß sie freundlich, „da ist wahrhaftig schon eine Wiste abgehoben!“

Leutnant Wolfgang von Steinhausen, oder „Beter Wolf“, wie der junge Herr allgemein in der Familie hieß, saß da Gewinde mit spitzen Fingern und turnte auf die Ballustrade hinauf, um es oben zu befestigen. Just als er dem Eingang die Treppen zwang, trat die Geseierte bereits auf die Veranda, frisch wie der Morgen. Gleich hinter ihr erschien der Kommerziant.

„Verlich — daß ich auch überrascht — noch ehe ihr fertig geworden seid!“ Lachte sie lustig, „soll ich nicht mithelfen an der Dekoration?“

Während das junge Mädchen die Glückwünsche und Küsse des Elternpaares empfing, befand sich Beter Wolf durch einen lächnen Salto mortale auch wieder zu ebener Erde, und wäre in Verwirrung und Ueberseher der Koufme bald zu Füßen gestürzt, anstatt ihr die Hand zu küßen. Der Bruder erschien gleichfalls jetzt auf der Veranda, und die Art und Weise, wie er die Schwelger zu ihrem Festtage begrüßte, war brüderlich liebenswürdig. Aber er sah abgesspannt und well aus, was die Eltern beide bemerkten, wenn auch mit sehr verschiedenen Geföhlen. Der Kommerziant empfand Mitleid, weil er vermutete, daß der Sohn die Nacht außer dem Hause verbracht hatte, vermutlich im Offizierkassio der benachbarten Garnison, und die Kommerziantin fühlte sich um seine Gesundheit besorgt. Ungenscheinlich zeigte sich auch in der Familie Ullenhagen die oft beobachtete Erscheinung, daß sich die spezielle Zuneigung der Eltern gern dem Kinde des andern Geschlechts zuwendet.

Der Kommerziant hatte seine spezielle Neigung der Tochter geschenkt, während die Gattin dem einzigen Sohn zum Lieblich erkoren hatte, fast vom ersten Tage seines Lebens. Auch äußerlich war er ihr ähnlich. Die Züge seines Gesichts hatten etwas von der Feinheit und der Vornehmheit der igtigen, und die Bildung der Füße und Hände war aristokratisch.

Auch Frölen Müller, die ihr Fräulein anbetete, erließ jetzt zur Begrüßung des Geburtstagskundes. Der heute früh bei Aufgang der Sonne in der Wilschtrube eingetretene Fräulein gelang auch über Erwartung, lieber blieb sie aber in der

studierten Rede dreimal stecken, und ward dabei rot wie ein Luthahn. In Verlegenheit zupfte sie an der riesigen, blütenweißen Haushaltungsschürze, in welcher ihre ergrauende, korpuulente Person wie ein Schneemann ausfas, und stotterte: „Und bieweil nun Sochmitt vor dem Fall kommt, bitte ich das gäbige Fräulein, allezeit recht niederträchtig zu bleiben! Das Rezept zu dem Geburtstagskuchen habe ich für das Kochbuch des gnädigen Fräuleins aufgeschrieben. Aber ich will nicht weiter reden!“

„Hiergeblieben! Erst Kaffee trinken mit uns!“ schnitten der Kommerziant und Irene wie aus einem Munde den Rückzug ab. Dazu machte der Vater den Stuhl neben sich bereit, während die Tochter den selbst eingekochten Kaffee präsentierte. So mußte Frölen Müller trotz aller „Ehrentitelkeit“ die Kaffeeunde der Herrschaft heute teilen, trotzdem es ihrer feinen Nase, aus dem Souverain emporschießend, wie übergelassene Söhne roch und sie deutlich bemerkte hatte, daß die Frau Kommerziantin sie wenig freundlich ansah, und der Leutnant ihrer ansehnlichen Person noch mehr Spielraum gestattete, als sie beburfte, indem er naserümpfend von ihr hinwegdrückte.

Der Vormittag verging im Bewundern der reichen Geburtstagsfeier, welche im Gartenalon aufgeführt lag, und im Toilettemachen. Um zwölf Uhr, als die weißgekleidete Irene abemals entzückt vor ihren Schänen stand und dem nicht von ihrer Seite weichenden Beter von den Vorzügen der Pariser Handschuhe sprach, an das Mahernaparrum roch, aber auch die neue Küchenschürze und die schlanke

Taille probierte, kamen die ersten Gäste: ein junger, adliger Gutsbesitzer mit seiner jungen Frau, einer Hamburger Patrizierochter. Ins Mengersen war eine vielumworbene Erbin gewesen, die lange geagert hatte, ihre Wahl zu treffen, bis eine zufällige Helgoländer Baderbekanntschaft ihr Schicksal entschieden hatte. . . . Nach dem gewöhnlichen Urteil mußten sie auch das glückliche Paar von der Welt sein, denn Baron Hans von Kittinghausen war nicht nur ein schöner Mann, sondern das Gut seiner Väter hatte in der Gegend auch immer als einträgliches Pflanzgut gegolten, dazu war er in seinen Formen durchaus Kavaler und sehr gastfrei. Um so auffallender war es, daß die junge Frau immer stiller und blässer ward. Einer entgegenkommenden Freundlichkeit konnten sich überhaupt nur wenige Personen röhmen, unter diesen wenigstens befand sich aber auch Irene Ullenhagen — schon nach der ersten Bekanntschaft schien die kühle Baronin der jungen Dame herzlich zugehan.

Auch Dietrich von dem Fließe und Fräulein Emma waren erschienen, Mark war schon wieder nach der Garnison abgereist. So bekannt die Familie auch in diesem Teil Westfalens war, so pflegten doch die gegenwärtigen Träger des Namens dem Publikum nicht nahe zu treten. Den alten Freiern hielt die „Familiengacht“ an den Fließerhof gebannt, und Dietrich ward durch seine Tätigkeit und durch die falsche Unmöglichkeit einer standesgemäßen äußeren Repräsentation zu Hause festgehalten. Es war ohnehin nicht leicht geworden, Mark bei einem Kavallerie-Regiment eintreten zu lassen. Da